

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 149

Sonnabend den 29. Juni 1918 abends

84. Jahrgang

## Schweinehaltungsverträge.

Mit Ermächtigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes ist der Vorstand des Viehhändlerverbandes beauftragt worden, mit Schweinehaltern Haltungsverträge abzuschließen und die vertragsmäßig gelieferten Tiere zum Preise von 130 M. je Ztr. Lebendgewicht abzunehmen und bei etwaiger vorzeitiger Abnahme einen Stückzuschlag von 35.— M. zu gewähren. Der Vertragsabschluss muß vor dem 1. August dieses Jahres erfolgt sein. Die Zuweisung von Mastfutter kommt zunächst nicht in Frage. Die Kommunalverbände sind angewiesen, den Beteiligten die erforderliche Auskunft zu geben und den Vertragsabschluss zu vermitteln.

Dresden, am 24. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtrates einschließlich Stadt- und Sparkasse sind Dienstag den 2. Juli d. J. von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

## Fürsorgezögling

— 9-jähriger Knabe — soll in Familienpflege möglichst auf das Land gegeben werden. Anfragen sind zu richten an den Stadtrat Dippoldiswalde.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde.

## Derliches und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Heimabend. Am 24. d. Mts. fand unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns v. d. Planitz die 3. diesjährige Sitzung des Vorstandes des Vereins Heimabend für die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde statt. Nach Begrüßung der Erbkommunen wurde in Erledigung der 22 Punkte umfassenden Tagesordnung eingetreten. U. a. wurden in 15 Fällen Unterstützungen an Kriegsinvalide und Kriegshinterbliebene von zusammen 857 M. bewilligt. Auch wurde der Beitritt des Vereins zum Zentralarbeitsnachweis Dresden mit einem Jahresbeitrag von 50 M. beschlossen. Endlich wurde das Amt des Vertrauensmannes für die Parochie Seifersdorf vertretungsweise Herrn Standesbeamten Dietrich daselbst übertragen.

Am Mittwoch hielt der 21. Bezirk des sächsischen Bäckerinnungsverbandes „Caxonia“ seine Bezirksversammlung hier ab, wozu Abordnungen der Bäckerinnungen von Altendorf, Deuben, Glasbütte, Gessing, Frauenstein, Tharandt und der hiesigen Innung anwesend waren. Der Bezirksobmann Herr Obermeister Donath-Deuben erledigte die Tagesordnung, welche im Bericht über den in Berlin stattgefundenen Verbandstag der deutschen Bäckerinnungen, die Wahl eines Vertrauensmannes für den hiesigen Kommunalverband, Gründung einer Einkaufsgenossenschaft, aber behördliche Schließungen der Bäckereibetriebe u. a. m. bestand, in der Zeit von nachmittags 3 bis 1/2 7 Uhr. Das Johann-Quartal der hiesigen Bäckerinnung findet am 9. Juli im Gasthof zum „Hirsche“ statt.

Die Gewinnliste der 8. Geldlotterie des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

**Dresden.** Sachsen für die gemeinschaftliche Erziehung. Im sächsischen Landtag wird demnächst ein Gesetzentwurf behandelt werden, der in den Fällen, in denen am Ort keine höhere Mädchenschule besteht, die Zulassung von Mädchen in höhere Knabenschulen gestattet. Begründet wird die Forderung durch Hinweis auf die Folgen des Krieges, verminderte Ausichten, Ehen zu schließen, und vermehrten Zudrang von Mädchen zu Berufen; den Eltern soll deshalb die Möglichkeit eröffnet werden, möglichst überall ihren Töchtern eine höhere Bildung zu verschaffen.

Der neue Justizminister Dr. Heineke wird sein Amt am 1. Juli antreten. Ende Juli kehrt er noch einmal nach Konstantinopel zurück, um die Amtsgeschäfte seinem Nachfolger zu übergeben.

Auf Anregung des Kriegswirtschaftsamtes soll demnächst für den Bezirk der Kreisamtsmannschaft Dresden eine Motorfluggesellschaft gegründet werden. Auf einer davon im Dresdner Konzerthaus stattgefundenen, von Landwirten aus ganz Sachsen zahlreich besuchten Versammlung hielt Hofrat Professor Dr. Strecker-Weipzig einen Vortrag über die Vorteile der Bodenbearbeitung durch Motorpflüge und den Nutzen von Motorfluggenossenschaften.

**Dohna.** Die Kirchenspäcker der Umgegend sind jetzt nahezu gezwungen, die Früchte, auch wenn sie noch nicht

vollständige Reife erlangt haben, pflücken zu lassen. Einsteils geschieht dies der fast beispiellos frequenten Diebereien halber und andernteils, weil die Marmeladenfabriken, die den Löwenanteil der Kirchnernte beanspruchen, auf schnellste Lieferung bestimmter Quantitäten bestehen müssen, um die Versorgung der Allgemeinheit nicht ins Stocken geraten zu lassen.

**Hohenleuben.** Ein Schleiferbeder hatte unseren Kirchturm bestiegen, um Reparaturen auszuführen. Zwei kleine Knirpse hatten sich am Kirchturm niedergelassen und schauten dieser gefährlichen Arbeit lange zu. Gegen Mittag, da jedenfalls der Magen der Kleinen in seine Rechte trat, nahm der Größere den Kleineren bei der Hand und sagte: „Kumm nar, mar wulln heem, där fällt heit eemol nett runner“, und beide trrotelten von dannen.

**Leipzig.** Die Kartoffelversorgung der Leipziger Einwohner findet mit dem 24. Juni ihr vorläufiges Ende, bis die Lieferung von Frühkartoffeln möglich ist. Daß in Leipzig die Kartoffeln so frühzeitig fehlen, liegt daran, daß sie aus den der Stadt neuerdings zugewiesenen Kreisen im Gegensatz zu den alten, die ihr genommen worden sind, sehr langsam eingehen, wie das bereits von der Stadt befürchtet wurde und an maßgebender Stelle eindringlichst zum Ausdruck gebracht worden ist.

**Zwickau.** Die mit 90 000 M. Aufwand im hiesigen städtischen Vieh- und Schlachthof eingerichtete städtische Trockenanstalt hat bereits 27 000 Zentner Frischkartoffeln, Stroh- und Rohrüben verarbeitet.

**Werdau.** Wie das „Zwickauer Tageblatt“ mitteilt, wurde der Vorsitzende der Ortsgruppe Werdau der Unabhängigen Sozialdemokratie, Seeliger, bei der Rückkehr vom Begräbnis des Reichstagsabgeordneten Stolle verhaftet. Er hatte nächtliche Raubzüge unternommen, derentwegen ihn das Zwickauer Landgericht zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt hat. Nächstens wird Seeliger wegen gleicher Vergehen auch noch von der Greizer Strafkammer abgeurteilt werden.

**Bauhen.** Die Krankenkassen des Versicherungsamtes Bauhen-Stadt haben sich zu einem Kasserverbande zusammengeschlossen, der die Ortskrankenkasse sowie sämtliche Betriebs- und Innungstrankenkassen umschließt. Geschäftsführende Kasse ist die Bauhener Ortskrankenkasse. Für die Kassen des Versicherungsbezirks Bauhen-Land besteht bereits ein Verband.

## Bemerktes.

• Einen eigenartigen Speiseschrank hatte sich ein Tischlermeister in Calbe ausdenken. Er hatte Speck und Wurst in einen Sarg auf dem Hausboden gelegt und einen ziemlich schweren Sargdeckel darauf gebracht. Der sparame Mann hatte diesen Vorrat bis jetzt geschont und ging erst vor wenigen Tagen freudig daran, davon zu nehmen. Als der Sargdeckel abgehoben war, fand man den Sarg leer. Diebe waren selbst vor dem Sarge nicht zurückgeschreckt.

• Weinwucher und kein Ende. Der Wingerverein zu Ungstein in der Rheinpfalz ließ am 20. d. M. 85 Fuder

## Sparfasse zu Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 8 350 000 Mark.

Geschäftszeit:

Werktags 1/29—12 und 2—4 Uhr,  
Sonnabends ununterbrochen 1/29 bis 2 Uhr,  
sowie jeden letzten Sonntag im Monat 1/22—1/24 Uhr.  
Tägliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.

Alle Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

Aufbewahrung mündelsicherer Wertpapiere.

Die Gemeinde-Verb.-Sparfasse Schmiedeberg

ist Montags bis Freitags vormittags 8—1 und nachmittags 3—5 Uhr, an Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

Verwaltung mündelsicherer Wertpapiere.

Wein versteigern und erlöste dafür 1 140 092 M. Die billigste Sorte kostete 9600 M., die teuerste 24 000 M. Der Andrang war so stark, daß der Wein-Notar die Zugänge zum Versteigerungstisch sperren lassen mußte. Wann will man sich endlich aufrufen, diesem Weinwucher ein Ziel zu setzen?

## Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde

am 28. Juni 1918.

Anwesend sämtliche Mitglieder des Kollegiums mit Ausnahme des entschuldigten Stadtverordneten Gleisberg, und Stadtrat Gieholt.

Kenntnis genommen wird von einem Dankschreiben der Lehrerschaft der Bürgerschule für die Gewährung weiterer Teuerungszulagen ab 1. April d. J.

Punkt 2 der Tagesordnung wird in die nichtöffentliche Sitzung verlegt.

Ein Vorschlag des Sparfassen-Ausschusses findet insoweit Zustimmung, als die von der Bürgerschule für Kriegsanleihen gesammelten und noch zu sammelnden und bei der Sparfasse hinterlegten Gelder bis zu einem nach Friedensschluß zu bestimmenden Zeitpunkt mit 5 Prozent weiterverzinst werden sollen. Betreffs der Auszahlung der vorher zurückgeforderten Beträge, insbesondere darüber, wo die Rückzahlung erfolgen soll, sieht man einem weiteren Gutachten des Ausschusses entgegen. Die Weiterverzinsung zu 5 Prozent bezieht sich auch auf die Einlagen der Schulen zu Paulsdorf und Überndorf.

Betreffs der Erneuerung des Jaunes zwischen dem Grundstück der Kleinkinderbewahranstalt und dem angrenzenden städtischen Furstück erucht Kollegium zunächst um einen genauen Kostenanschlag.

In nichtöffentlicher Sitzung beschäftigt man sich u. a. mit der Ablieferung des Bronzemedallions usw. am Bismarckdenkmal für den Heeresbedarf und macht hierbei Vorschläge zur Beschaffung eines Ersatzes aus Eisen.

Mit Stimmenmehrheit beschließt man weiter gleich dem Sparfassen-Ausschuß und dem Rate, gegebenenfalls seinezeit baltische Pfandbriefe bis zum Betrage von 50 000 M. aus Sparfassenmitteln zu erwerben. Es handelt sich hierbei um Förderung des wirtschaftlichen Anschlusses der ehemaligen russischen Ostseeprovinzen an Deutschland.

Das Stadtverordneten-Kollegium.  
Hugo Jädel, Vorsitzender.

## Großes Hauptquartier, 28. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kege Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Auch in anderen Abschnitten zwischen Yper und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu.

Heute früh steigerte sich das Feuer des Feindes beiderseits der Lys, zwischen Bailleul und Bethune und schließlich der Aisne zu großer Stärke.

Unsere Artillerie nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt.

Starker Fliegerangriff führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon, unsere Flugabwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Soewenhardt seinen 29., Leutnant Kamey seinen 26. und 27. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

### Letzte Nachrichten.

#### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 28. Juni. Amlich wird verlautbart:

In Judicarien, im Arco-Beden und im Eisch-Tale richtete der Italiener sein wirkungsloses Sibrungsfeuer bis weit hinter unsere Linie.

Im Predena-Raum schmetterten mehrere feindliche Erleuchtungsversuche an der Wachsamkeit unserer Besatzungstruppen.

An der venetianischen Gebirgsfront stand der am 26. heldenmütig behauptete Col del Rosso, der westlich davon gelegene Monte di Val-Bella sowie der Raum westlich Alago unter starkem anhaltenden Artillerie- und Minenfeuer. Ein unter Ausnutzung dieses Feuers südlich Canove angelegter feindlicher Vorstoß wurde durch Abteilungen des Infanterie-Regiments 74 blutig abgewiesen.

An der Plawfront wurde ein neuerlicher Uebergangversuch der Italiener bei Fossalla vereitelt. Die Plawe fließt anhaltend Hochwasser.

Der Chef des Generalstabes.

#### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 28. Juni. (Amlich.) Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote vier Dampfer und 1 Segler von rund 21000 B.R.T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Die Ausbildung

##### der amerikanischen Truppen.

Genf, 29. Juni. Nach einer Meldung des „Matin“ nahm die Armeekommission des amerikanischen Senats einen Antrag an, dem zufolge alle von Zentralamerika der Entente zur Verfügung gestellten Kräfte in den Vereinigten Staaten ausgebildet werden sollen.

#### Der Eindruck des Zarenmordes in Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Sämtliche Blätter bringen ausführliche Artikel über die Ermordung des Zaren und erklären, daß diese in Oesterreich keinen besonderen Eindruck machen werde, da man nach wie vor der Ueberzeugung sei, daß Nikolai der Urheber des Weltkrieges gewesen sei. Eine amtliche Bestätigung der Todesnachricht liegt hier nicht vor.

#### Erhöhung der Wiener Straßenbahn-Tarife.

Wien, 29. Juni. Der Wiener Gemeinderat hat nach dem 28. August eine durchgreifende Erhöhung der Straßenbahn-Tarife und Gas- und Elektrizitätspreise beschlossen, wogegen die gesamte Wiener Presse Verwahrung einlegt.

#### Paris zur Kriegszone erklärt.

Wie italienischen Blättern aus Paris gemeldet wird, unterzeichnete der Präsident der Republik ein Dekret, das die Departements von Paris und der Seine als Kriegszone erklärt. Das Dekret habe nur militärische Bedeutung, alle Verwaltungsbehörden würden auch ferner von ihren betreffenden Ministerien abhängig bleiben.

#### Was Frankreich von Amerika erwartet.

Die „Humanitee“ verlangt, daß die amerikanischen Truppen in Frankreich stark genug sein müssen, um nicht nur die Ueberzahl zu sichern, sondern auch Frankreichs Soldaten zu entlasten; diese sollten gewissermaßen nur noch der großen Masse der verbündeten Truppen als allgemeine Einrahmung dienen.

#### Die Amerikaner an der Westfront.

Amsterdam, 28. Juni. Der amerikanische Kriegssekretär Baker gibt bekannt, daß jetzt 900 000 Amerikaner in Frankreich seien und daß von diesen Truppen 65 bis 70 Proz. (also rund 600 000 Mann) in der Frontlinie ständen. — Diese Zahlen dürften mit der Wirklichkeit wieder in starkem Kontrast stehen.

#### Der Regent vor dem Kriegsgericht.

Genf, 28. Juni. Der Regent Ibrahim Ischola Ahamdi aus Bernon im französischen Sudan, der sich seit 1917 in Aix-les-Bains aufhielt, ist vom Kriegsgericht wegen Desertismus — er hatte zu anderen Kolonialsoldaten gesagt, man habe ihm sein Land gestohlen, der Kaiser werde der Herr sein und Frankreich zollstilleren — zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

#### Der Krieg soll bis 1920 dauern!

Amsterdam, 28. Juni. Nach einer Reutersmeldung erzählt die „Morning Post“ aus Washington, das Zurückweichen der Oesterreicher an der Plawe und der Stillstand der Kämpfe im Westen wird hier nicht in der Weise betrachtet, wie man es wohl erwartet hatte. Amerika wird weiter seine Kräfte anspannen. Niemand erwartet den Frieden noch in diesem Jahre, obwohl der Beginn einer Friedensoffensive für sicher gehalten wird. In politischen Kreisen glaubt man, daß der Krieg noch bis 1920 dauern könne.

#### Wettervorhersage.

Wird heiter, wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

#### Ferkelmarkt zu Dippoldswalde vom 29. Juni.

Von den 12 aufgetriebenen Ferkeln wurden 10 verkauft zum Preise von 90 bis 102 M. das Stück.

## Die Tschecho-Slowaken geschlagen.

15 000 Tschecho-Slowaken eingeschlossen.

In der Gegend von Tscheljabinsk, Ostlich des Ural in Westsibirien, ist es den Bolschewiki gelungen, einen erheblichen Erfolg gegen die Tschecho-Slowaken zu erzielen. Nach hartnäckigen Kämpfen gelang es den Roten Garden, 15 000 Mann von der tschecho-slowakischen Hauptmacht abzuschneiden und in Tscheljabinsk vollkommen abzuschließen. Da die Belagerten nur über geringe Vorräte verfügen, ist ihre Kapitulation in Kürze zu erwarten.

Nach weiteren aus Sibirien eingetroffenen Meldungen ist es durch die Vermittlung des Bolschewikoffiziers Schlichter, der von den Tschecho-Slowaken nach einer Gefangennahme als Parlamentär nach Omsk entsandt wurde, im Abschnitt von Omsk zu einem Waffenstillstand zwischen Bolschewiki und Tschecho-Slowaken gekommen.

Dagegen wird um die Bahnstationen der sibirischen Bahn während weitergekauft. Zwischen Markowka und Obonskoj haben die Roten Garden eine Niederlage erlitten. Bei den Kämpfen haben der Vorsitzende des Omsker Sowjets, Palzow, und der Vorsitzende des Omsker Eisenbahnrats, Katakow, ihr Leben eingebüßt.

## Revolution in Portugal.

Die Eisenbahnen stehen still.

In Portugal ist ein Eisenbahnstreik ausgebrochen, der revolutionären Ursprungs ist und die Transportmittel des ganzen Landes zum Stillstand gebracht hat.

Nach den spärlichen Nachrichten, die von der portugiesischen Zensur über die Grenzen gelassen werden, handelt es sich um ein groß angelegtes Komplott, das die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs dazu benutzen wollte, um die Hauptstadt des Landes mit bewaffneter Hand anzugreifen. Eine große Anzahl der Führer der Bewegung ist verhaftet worden, jedoch hat die Zensur verhindert, daß ihre Namen im Auslande bekannt werden. Im Zusammenhang hiermit sind sechs Bomben von der Polizei in verschiedenen Teilen Lissabons entdeckt worden.

Die portugiesischen Postbehörden haben zu dem Mittel gegriffen, die Briefsendungen durch Schiffe nach Oporto zu senden, von wo sie auf Kollidwegen weiter befördert werden. Unterdessen sind die Eisenbahnen und die Stationen von der republikanischen Garde besetzt worden, wobei es zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und den Bahnangestellten gekommen ist.

## Aus aller Welt.

**\*\* Massen-Influenza in London.** Es herrscht gegenwärtig in der englischen Hauptstadt eine schwere Influenzaepidemie. Täglich werden etwa 1000 Krankheitsfälle gemeldet.

#### Japan will trotz alledem Nicht?

Seine Zeit ist offenbar noch nicht gekommen. Ein nichtamtliche amerikanische Meldung besagt:

Die japanische Regierung beschloß, das Ersuchen der Ententemächte nach einer Intervention in Sibirien abzulehnen. In amtlichen Kreisen in Washington wird diese Absage nicht als eine Aufgabe der Absicht der Entente oder der Vereinigten Staaten aufgefaßt, Rußland bei seiner „Rehabilitierung“ und der Ueberwindung des deutschen Einflusses zu helfen. Japans Ablehnung einer militärischen Expedition werde nur dazu beitragen, Rußland „Freunde“ (so nennen sich die Gegner, die der russischen Regierung Schwierigkeiten machen) in ihrer Absicht zu stärken, den Elementen, die bestrebt seien, Befehl und Ordnung im Lande wieder herzustellen Hilfe und Unterstützung zu bringen.

#### Alle Gerüchte falsch?

Zu den Gerüchten über die Ermordung des früheren Zaren erklärt die Berliner russische Botschaft, daß soweit amtliche Meldungen vorliegen, die Nachrichten über das Hinscheiden Nikolai II. unbegründet sind. Vielmehr ist von dem Sowjet der Stadt Jekaterinburg ein Bericht eingegangen, demzufolge alle Nachrichten über die Ermordung des entthronten Kaisers jeder Grundlage entbehren.

Die Affäre wäre ein Musterbeispiel dafür, wie die Presse durch unverantwortliche Gerüchtmacherei mißbraucht werden kann. Die großen Zeitungen haben ihre ganze Kenntnis der neueren Geschichte zusammengefaßt, um am Grabe des Czaren in „Hefeschärben“ Zeitartikeln allerlei Meinungen zusammenzutragen. Und drei Tage lang hat der Telegraph aus Rußland nichts anderes zu melden gewußt als Einzelheiten über diesen Mord.

Bermutlich hat die Entente dabei ihre Hand im Spiele. Es soll wohl das Mitleid für den Zaren lebendig gehalten werden, um so den Boden für seine Wiederkehr zu ebnen.

#### Englische Hungerknappheit.

„Daily Telegraph“ vom 8. Juni 1918 bringt folgenden bemerkenswerten Brief des Geschäftsführers der englischen Zuderlieferungsstelle:

„Aus dem notwendigerweise knapp gefaßten Bericht der kurzen Rede, die gestern im Unterhaus Sir Charles Bathurst hielt, als er die königliche Zuderlieferungsstelle für Zuder verteidigt, mag es Ihren Lesern so erscheinen, als ob die Lage der Zuderlieferung günstiger sei, als sie tatsächlich ist. Aus dem offiziellen Bericht geht hervor, daß Sir Charles mit seiner Mitteilung, daß in unserem Lande Vorräte vorhanden seien, die einer drei Monate langen Zuderlieferung entsprächen, nur betonen wollte, daß infolge der Frachtraumfrage Bezüge aus dem Osten nicht länger

beschafft werden könnten, und daß also die fraglichen Bestände Vorräte für noch weitere Monate des Jahres darstellen würden, wenn keine weiteren eintreffen könnten. Diese Bestände also, die relativ groß erscheinen, wenn man den Grund für ihre Anhäufung nicht voll würdigt, könnten eine falsche Vorstellung der Lage geben, die in der Tat derartig ist, daß eine überaus strenge Sparsamkeit in jeder Beziehung gefordert werden muß.“

Dieser Brief zeigt nicht nur die gefährliche Lage der englischen Zuderlieferung, sondern er läßt auch durchblicken, wie wenig man in den Kreisen der englischen Ernährungsstellen mit den nach außen hin von den Vertretern der englischen Regierung beliebten Uebertreibungen einverstanden ist.

#### Groß-Rußland: Landaufteilung der Ukraine.

Der Ukraine-Diktator Petman Skoropadski erklärte bei einem Empfang einer Bauernabordnung aus vier ukrainischen Gouvernements, daß ein Landgesetz in Ausarbeitung begriffen sei, das die Schaffung vernünftiger Reformen beabsichtige, aber Zeit fordere. Die großen Güter würden verschwinden und die staatliche Landbank die Aufteilung an die landarmen Bauern übernehmen. Die Gemütsüberfassung (Kreisordnungen) würde umgearbeitet werden, um die Bildung eines kräftigen Bauernstandes als bestes Verbesserungselement herbeizuführen.

#### Das fehlt noch.

Mit den nächsten Sendungen amerikanischer Truppen nach Frankreich sollen auch weibliche Mitglieder der sogenannten Signalkorps, hauptsächlich des Französischen Kundige, befördert werden.

Die Frage, ob die Freiwilligen aus südamerikanischen Staaten zu einer besonderen Legion zu vereinigen seien, wurde verneinend entschieden. Alle Freiwilligen werden in die bestehenden Kadets eingereiht.

#### Die Flucht der Reichen.

Die „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet, daß die Flucht aus Paris immer größeren Umfang annehme. Die beschleunigte Abreise der Reichen hat bei allen Klassen der Minderbemittelten, die sich den Luxus eines so raschen Wohnungswechsels nicht gestatten können, Unzufriedenheit und Unruhe erregt. Die Regierung sah sich daher veranlaßt, besondere Familienkarten auf den Staatsbahnen, auf der Orleans- und der Paris-Syon-Mittelmeerbahn zu herabgesetzten Preisen einzuführen, um auch den minderbemittelten Klassen das Verlassen der Hauptstadt zu ermöglichen.

Die Fahrkarten sind in erster Linie für vorher genau festgesetzte Züge, also eine Art Evaluierungstransporte an bestimmten Tagen gültig. Diese Maßregel hat große Ähnlichkeit mit einer Vorstufe einer allgemeinen Räumung von Paris, denn es soll den Minderbemittelten das frühzeitige Verlassen ermöglicht werden.

**\*\* Epidemische Influenza.** Die Massenerkrankungen, die unter der Arbeiterklasse eines Rüsselsheimer Großbetriebes eingetreten waren, erweckten trotz des gutartigen Verlaufes der Krankheit allerlei Gerüchte, die den Abgeordneten Adlung in Mainz veranlaßten, im heftigsten Ministerium in Darmstadt in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Geh. Obermedizinalrat Dr. Walzer erklärte, daß es sich um eine Influenzaepidemie handele, die aber ihren Höhepunkt offenbar bereits überschritten habe. Wenn man auch eine Influenza in gegenwärtiger Zeit nicht gerade leicht zu nehmen habe, so liegt doch kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung vor.

**† Zweimal zum Tode verurteilt.** Wegen Raub nordes an dem 76jährigen Kaufmann Adolf Soewenstamm aus Guttentag und an dem 16 Jahre alten Häuslersohn Franz Murel aus Mendzjn verurteilt das außerordentliche Kriegsgericht in Oppeln den endbringeren Buchhändler, Bergarbeiter Johann Chlodisch zweimal zum Tode. Wegen eines Raubfalls erhielt der Angeklagte 14 Jahre Zuchthaus. Die sechs Mittäter erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

**† Der „Schery“ des russischen Offiziers.** In seinen Kriegsnovellen, betitelt „Galizien“, veröffentlicht Hermann Blumenthal auch die tagebuchartigen Aufzeichnungen eines galizischen Kaufmanns aus der Russenzeit von Stanislan. Unter dem 21. September 1914 findet sich folgender bezeichnender Eintrag: Stadtkommandant Sawinski hat der Stadt eine Kontribution von fünfzigtausend Kronen auferlegt, von welchem Betrage die Juden fünfundsiebzigtausend und die Christen fünfzehntausend Kronen zu legen haben. Alle Waffen müssen im Rathaus abgegeben werden. Auch die alten Waffen, die manche Sammler aufbewahrt haben und die einen bloßen Kunstwert besitzen, sind davon nicht ausgenommen. Einen merkwürdigen „Schery“ hat sich ein höherer russischer Offizier mit einem hiesigen Optiker erlaubt: Der Offizier wählte sich ein Fernglas aus und zwar das teuerste, das im Laden aufzufinden war. Statt einer Bezahlung gab er dem Optiker eine Bestätigung in russischer Sprache. Da der Optiker kein Russisch verstand, ließ er den Gutschein von einem Bekannten lesen. Auf dem Zettel stand: „Dem Uebersetzer dieses Scheines sind fünfundsiebzig — Raika-Glätze zu verabsolgen!“

**† Ein Wappenstein für eine bäuerliche Familie.** König Friedrich August von Sachsen hat jetzt dem alleingebessenen Oberlausitzer Bauerngeschlecht Gottlob und Georg Quaeffer aus Dittelsdorf bei Altta das seit her geführte Wappen durch einen Wappenstein als erbliches Familienwappen bestätigt und neu verliehen. Für die Wappenverleihung kommen in Frage von Gottlob Quaeffer 2 Entel, 7 Urntel, 16 Ururenkel, und von Georg Quaeffer 10 Entel, 31 Urntel, und 3 Ururenkel. Anlässlich ist die Familie seit etwa 1600 in Dittelsdorf. Dort ist das von Michael Quaeffer gekaufte Bauerngut fünf Generationen hindurch in einer Familie geblieben.

# Schloß Sombras.

Historische Erzählung von Herbert Greenough Smith.  
Autorisierte Uebersetzung von Hermann Lindbach.  
(22 Fortsetzung.)

## 9. Kapitel.

Die Burgkapelle lag am jenseitigen Ende des Kreuzganges, welcher in den Hof des Teufelsbrunnens führte. Von dem hohen gotischen Tore aus führte ein schmaler Seitengang nach dem Platz vor dem Altare, welcher letzterer unter einem gemalten Spitzbogenfenster stand, das einen weißbeschwingten Erzengel darstellte, wie er den Drachen überwindet. Vom Altare führten einige Stufen hinab in das Schiff der Kapelle.

Zur Rechten des Altares war in der Mauer eine niedrige Pforte angebracht, die von dem Priester und seinem Ministranten benutzt wurde. Ueber diese Pforte zog sich eine Gallerie hin, durch dunkle rote Sammetvorhänge von dem übrigen Raume abgeschlossen, und welche nur durch den außerhalb befindlichen, einzig für die Schloßherrschafft bestimmten Eingang betreten werden konnte. Die Sitze im Schiff dagegen waren der Benutzung der Dienerschaft und der Besatzung überlassen.

Es war nahe an Mitternacht — einer Stunde, zu welcher die schweigende Dämmerkeit der Kapelle seit Jahrhunderten nicht mehr gestört worden war. Jetzt aber erhellte die Wachskerzen den Raum, angebracht in eisernen Wandarmen, während neben dem Altare zwei große Lampen brannten und in Verbindung mit den qualmenden Kerzen ein röthliches Licht in der Kapelle verbreiteten. Die Burgbewohner waren bereits erschienen und hatten ihre Plätze eingenommen. Es waren gegen zwanzig — meist bewaffnete — Männer und zwölf oder fünfzehn Frauen, die der Dinge harrten, die da kommen sollten. Alle reckten die Köpfe nach dem Haupteingange, während Reugier und Erwartung auf allen Gesichtern deutlich zu lesen stand. Es konnte auch nicht Wunder nehmen, wenn sie mit Spannung dem Kommenden entgegenzauen.

Seltene Ereignisse schienen in der Luft zu liegen. Daß ein Spion, ein Hauptmann der königlichen Truppen, verkleidet in die Burg gedrungen, aber entdeckt und gefangen genommen worden, war allen bekannt. Aber trotz allem Tischn und Füstern konnte niemand recht sagen, was dessen Ergreifung mit der Feier zu schaffen hatte, zu welcher sie entboten worden waren — mit diesem Ereignisse, gleich seltsam wie unerwartet und romantisch wie die Ballade eines Minnesängers, mit der so plötzlich angelegten, geheimnisvollen Hochzeit um die Stunde der Mitternacht.

Das Geräusch näher kommender Schritte und der Klang von auf die Steine des Kreuzganges aufgehobenen Waffen ließ die Versammlung höher aufhorchen. Alles schwieg in namenloser Erwartung. Dann öffnete sich die Thür und umgeben von vier auserlesenen Burgwächtern wurde der Gesangene hereingeführt. Aller Augen richteten sich neugierig auf Hilary, während er von der Wache an ihnen vorübergeleitet wurde nach dem Altarplatze, wo man mit ihm der kleinen Pforte gegenüber Aufstellung nahm. Hilary warf nur einen einzigen raschen Blick um sich, der aber jede Einzelheit der Szene blitzschnell in sich aufnahm — die Menge der ihn ankommenden Gesichter in dem magischen Halbdruck des Kerzenlichtes, den geschmückten Altar, die Pforte, durch welche der Priester eintreten würde, um Thyrza mit keinem Nebenbuhler zu verbinden, und die dunklen, roten Vorhänge der Gallerie über ihm. Doch der Blick überlegte ihn auch davon, daß Thyrza noch nicht zugegen war. Er senkte die Augen und stand regungslos da mit über der Brust gekreuzten Armen. So machte er den Eindruck eines Verurtheilten vor dem Richtblock, der auf seinen Benter wartet.

Doch plötzlich teilte sich der Vorhang über ihm auseinander und ein Gesicht blickte herab — das Gesicht von Sombras. Woshafter Freude verzerrte seine Züge, und mit den grinsenden Lippen, den entblößten Zähnen und dunkelnden Augen glich er mehr einem Dämon, der im Begriffe ist, einen Akt der Teufelei auszuführen, um sein schwarzes Herz daran zu weiden.

„Willkommen!“ schrie er zu Hilary herab und schlug ein schreckliches Gelächter auf. „Es macht mir Vergnügen, Euch hier zu sehen. So eine Hochzeit ist ein trauriges Fest, wenn nicht der vornehmste Gast ein aus dem Felde geschlagener Nebenbuhler ist. Und hier steht einer!“

Hilary blickte zu ihm hinauf, antwortete aber weder mit einem Blick noch mit einer Beärde. Nur ein grimmes Zusammenkrampfen der Hände verriet, was in ihm vorging.

„Hier steht er!“ schrie Sombras wieder. „Ha, ha, ha, wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Und von neuem brach er in schallendes Gelächter aus, um plötzlich seine Linke auszustrecken und mit dem Zeigefinger der Rechten auf den Ring an derselben zu deuten, indem er gleichzeitig die Hand hin und herschwenkte, so daß das Juwel beim Schein der Kerzen wie ein Stern funkelte. „Kennst du diesen Ring?“ höhnte er. „Ihr gabt ihn vor wenigen Stunden einer Dame, und diese schenkte ihn mir als Unterpfand ihrer Liebe. Doch die Pest über ihn, Mann: Ihr habt keine Ursache, darüber zu ärgern, sie

wird ihn bald genug zurückerhalten. Ich bestimmte ihn zu ihrem Hochzeittring. Ha, ha, ha!“

Und wieder erscholl sein höhnisches Gelächter, um plötzlich unvermittelt abzubrechen. Er lauschte. Der Klang von Schritten kam den Kreuzgang herauf. Im nächsten Augenblicke erschien Thyrza, ganz in Weiß gekleidet und nur von Matilda begleitet, am Haupteingange der Kapelle.

„Ah, da kommt die Braut,“ fuhr Sombras nach kurzer Pause fort, und lästern funkelten seine Augen. „Meine Braut! Die Schönste der Schönen — sie ist mein!“

Er schleuderte die Worte zu Hilary hinab, als seien es vergiftete Pfeile, und seinen Kopf zurückziehend, verschwand er wieder hinter dem Vorhang.

Wenige Sekunden später öffnete sich die kleine Altarpforte, und er trat in die Kapelle. Jetzt erst sah man, daß er ein reichgeschmücktes schwarzes Sammetgewand angelegt hatte und ein juwelenbesetztes Schwert an der Seite trug. Er schritt Thyrza bis in die Mitte des Schiffes entgegen, wo er ihre Hand ergriff und sie küßte. Sie antwortete mit einem Lächeln, worauf beide dem Altar zuschritten.

Hilary beobachtete sie unverwandten Blickes. Er hatte sich fest vorgenommen, weder etwas zu sehen noch zu hören — scheinbar wenigstens — um so dem Verhassten den Triumph zu vereiteln. Allein er hatte seine eigene Stärke überschätzt. Vergebens wiederholte er sich immer und immer wieder, daß sie alles Empfinden in ihm getödet, daß sie seiner Liebe unwürdig gewesen und daß er ihr Bild für immer aus seinem Herzen gerissen. Vom Augenblicke ihres Erscheinens an verschlangen seine Blide die geringste ihrer Bewegungen. Er sah das Lächeln, mit dem sie Sombras empfing, und wie der Bekehrte, als er an ihm vorüberging, scharf in sein Gesicht blickte und ihn die teuflische Freude sehen ließ, die er über die gelungene Rache fühlte.

„Wo bleibt der Vater Florian?“ fragte Sombras endlich nach geraumem Schweigen, sich in der Kapelle umblühend. „Warum ist er noch nicht hier?“ Er mühte sich angst zurück sein samt seinen Sängern, die ich übrigens recht gern entbehrt hätte. — Gregor, sieh einmal nach, wo er bleibt!“

Gregor, der zu den Bierern gehörte, die Hilary bewachten, gehorcht schweigend dem Befehl und verließ die Kapelle. Sombras wandte sich zu Thyrza.

„Deine Laune verurtheilt uns alle zum Warten,“ sagte er im Tone des Vorwurfs.

„Das tut mir aufrichtig leid,“ erwiderte sie. „Freilich habt Ihr Recht, es war nur eine Laune, eine Grille von mir — aber darum ist meine Dankbarkeit auch um so größer, weil Ihr meinem Wunsche nachgegeben.“

Sombras, dessen grausame Freude an der Pein des Gefangenen gierig jede Gelegenheit erspähte, legte die Hand auf ihren Arm und zog sie dahin, wo Hilary stand. „Sieh dir einmal unseren Ehrengast an,“ sagte er.

„Er wird ungehalten sein, so lange auf das Schauspiel warten zu müssen, das ihm sicher Freude machen muß. Zweifelslos wird er dir dankbar sein für die Gunst, hier zugegen sein zu dürfen. Er ist dein Gast, wie du weißt, und nicht der meinige.“

Thyrza hatte es bisher noch nicht gewagt, den Gesiebten anzusehen. Von Furcht und Erwartung gepeinigt, hatte sie die letzten beiden Stunden zugebracht, in steter Angst, ihren Plan noch im letzten Augenblicke scheitern zu sehen. Kaum traute sie sich selbst noch zu, ihre Rolle zu Ende zu spielen. Ein unüberwachter Augenblick, und alles konnte verloren sein — ein Blick, eine Gebärde zum Veräter an ihr werden. Das Komplott war so verzweifelt, daß der geringste Zufall es zu vereiteln imstande war. Mehr als einmal hatte es bereits geschehen, als sei alle Hoffnung vergebens, und auch jetzt fühlte sie sich des Erfolges noch nicht sicher. Aber obgleich am ganzen Körper bebend und kaum noch imstande, sich aufrecht zu halten, verlor sie doch ihre Geistesgegenwart nicht einen Augenblicke. Sombras' letzte Worte übten eine wunderbare Wirkung auf sie aus und schienen ihr einen neuen Gedanken eingegeben zu haben, den sie rasch entschlossen sogleich weiterspann.

„Wenn der Gesangene mein Gast ist,“ sagte sie nach längerem Sinnen und blickte Hilary voll in die Augen. „So habe ich ihn um Verzeihung zu bitten. Unsere Hochzeit ist so überraschend schnell gekommen, daß er die Verzeihung erkläre und entschuldigen wird. Er wird sehen, daß Vater Florian alles vorbereitet hat und mit so viel Erfolg, daß es ihn, ich glaube es sicher, mit Staunen und Befriedigung erfüllen wird.“

Der spöttische Ton ihrer Stimme war für Sombras bestimmt, während der Blick, der sie begleitete, nur Hilary galt. Beides tat seine Wirkung. Sombras gab sich zu erheben bei dem Gedanken, daß es ihr wirklich ein Vergnügen sei, gleich ihm den Gesangenen planmäßig zu peinigen. Hilary dagegen fühlte mit mächtiger Erregung den ersten Hoffnungstrahl in seine Brust einziehen. Was bedeutete dieser Blick? Welches Geheimnis barg er? Was

### Clemenceau, der Gemütsmensch



Wie lange mag es dauern, bis ganz Frankreich verwüstet ist?

solte geschehen, das ihn mit Staunen und Befriedigung zu erfüllen bestimmt war?

In diesem Augenblicke tönten über ihnen vom Turme herab die Schläge der Mitternachtsstunde. Kaum waren die letzten Schwingungen verhaßt, als ein anderer Laut vernehmlich wurde — diesmal außerhalb der Burg: das erner schwache Klirren von rostigen Ketten, über freilegende Rollen laufend. Der Wächter ließ die Zugbrücke herab — Vater Florian kehrte zurück. Zur selben Zeit trat Gregor mit dieser Botschaft in die Kapelle.

„Es ist gut,“ bemerkte Sombras auf seine Mitteilung, „und nun, Geliebte, halte dich bereit.“

Er blickte nach der kleinen Pforte. Alle in der Kapelle Anwesenden taten erwartungsvoll das Gleiche, aber niemand mit so qualvoller Bangigkeit und ängstlicher Vor ihre Augen zu legen, und nur wie aus weiter Ferne kommen?

Sie wagte kaum aufzublicken; ein Schleier schien sich Sehnsucht wie Thyrza. War Vater Florian allein geblieben, daß sich die Altarpforte endlich öffnete, trat Vater Florian herein trat. Hinter ihm erschien ein Mönch, dann noch einer — immer mehr; fünfzehn im Mantel und Kapuze gehüllte Männer kamen langsam nacheinander durch die Pforte und setzten sich paarweise an den Wänden auf.

„Es ist alles bereit, wie ich sehe,“ tönte die Stimme Vater Florians vom Altar her. „Nun denn, so nehmt eure Plätze ein.“

Seite an Seite schritten Sombras und Thyrza von bis an die Stufen des Altares, wo sie stehen blieben, während Sombras gleichzeitig Hilarys Ring vom Finger zog. Vater Florian aber, auf der Altarhöhe stehend, richtete seine Blide auf die im Schiff der Kapelle versammelte Menge.

„Hört mich an, meine Lieben, alle, die ihr hier versammelt seid,“ begann er mit lauter Stimme. „Man hat mich hierher entboten, um Zeugen zu sein der Hochzeit eines Herrn mit dieser Jungfrau. Einer unter euch ist ein Gesangener, ein Verurtheilter, den man herbeigeschleppt hat, um dem Schauspiel beizuwohnen, damit sich an ihm, wie er stirbt, die Rache erfülle seines unarmherzigen Feindes!“ Während er sprach, deutete er mit der ausgestreckten Rechten auf Hilary.

Die Wirkung dieser seltsamen Ansprache war wahrhaft unbeschreiblich. Die Zuhörer stuzten und rissen den Mund auf, während Sombras sprachlos vor Wut und Staunen da stand, und selbst Thyrza, trotz ihres unbegrenzten Vertrauens zu dem Vater, nicht zu ahnen schien, was dieser mit seinen Worten bezweckte.

Langes Schweigen folgte der ersten Ueberraschung, bis die Stimme des Vaters von neuem ertönte, ehe noch Sombras Zeit gehabt, etwas zu erwidern.

„Erst gestern warnte ich diesen grausamen Feind, daß die Stunde der Vergeltung nahe sein möchte. Ich forderte ihn auf, abzulassen von seinem Tun und gebot ihm, zu bereuen — vergebens. Jetzt aber sage ich ihm, und lasst dessen Zeuge sein, daß nun endlich, eben im Augenblicke seiner vermeintlichen triumphierenden Bosheit, die Stunde der Vergeltung gekommen ist!“

„Der Vater ist von Sinnen!“ fuhr Sombras heulend wie eine wilde Bestie empor, indem er die Hand an dem Schwertgriff legte. Die Klinge bligte auf im Schein der Kerzen, und schon glaubten alle, den Priester im nächsten Augenblicke zu Boden gestreckt zu sehen. Aber es kam nicht dahin.

In der allgemeinen Aufregung, die den Worten folgte, hatte niemand bemerkt, wie drei der verumminten Mönche ihre Plätze verlassen und sich unauffällig an den Eingang postiert hatten, wo sie jetzt gleichsam Wache standen.

Sobald jedoch Sombras sein Schwert zog, trat der Priester rasch einen Schritt zurück und erhob beide Hände, worauf wie auf ein verabredetes Signal die Ketten von den Mönchen fielen und eine Schar von Hilarys Leuten in blinkender Rüstung, Korporal Philippen an der Spitze, vor der bestürzten und erschaunten Versammlung stand.

### Volkswirtschaftliches.

3 Berlin, 28. Juni. Die Börse zeigte auch heute keine Haltung, und die Kurssteigerungen setzten sich fort auf der ganzen Linie fort. Den Anlaß gaben die bessere Tendenz der österreichisch-ungarischen Börse, die leichte Erholung der deutschen und österreichischen Valuta im normalen Auslande und die dem Saatenstand günstige Witterung. Dauernd anregend wirkt der billige Geldstand. Am stärksten prägen sich die Preisbesserungen auf dem Montanaktienmarkt aus.

3 Berlin, 28. Juni. Warenmarkt (Nichtamtlich) Seradella 85—92, Raffee 260—276, Weißklee 160—170, Weißklee 96—106, Infarnaklee 118—132, Timothy 96—106, Spörgel 125—135, Lupinen 44, Heidekraut bis 3,30 für 50 Kgr. ab Station. Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4—4,25.

### Gedenkspruch.

Es gibt ein Glück — o lern' es ganz empfinden,  
Es gibt ein Glück — o nimm es wohl in acht!  
Ein Mutterherz ist einmal nur zu finden!

Salm.

### Humoristisches.

— Wie in vielen ruhigeren Stellungen, so hatten auch wir in B. unsere Kartoffelaupflanzungen. — Da viele Kartoffeldiebstahle durch Soldaten vorkamen, wurde auf jeden Acker ein Posten gestellt. Der Offizier, der die Wacker unter sich hatte, wollte nur seinen Posten drücken.

Eine mondhele Sommernacht. Der Offizier schleicht mit einem Sandsäckchen wie ein echter Kartoffeldieb nach dem Acker und fängt an zu graben. — Jetzt steht er bey Posten auf sich zukommen. — „Aha, denkst er, ein pflichttreuer Mann — jetzt wird er mich gleich fassen.“

Da ertönt auf einmal im Flästerston die Stimme des Postens: „Du, tu mir au glet a paar raus!“ (Lugend.)

Saubere Visitenkarten liefert Carl Sehe.

Für die Goldkaufstelle Dippoldiswalde als Hilfe-  
stelle für Dresden nehmen jederzeit Gaben an Oberjustizrat  
Dr. Grohmann, Schulrat Kuhne und die städtische Spar-  
kasse zu Dippoldiswalde.

„Buren“-Selbstplaster, gel. gelb., Brief 10 Pf. in Drogerien u.

### Lebensmittelfarten Brotstammfarten Milchlisten

Liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

## Lüchtige Dreher und Werkzeug-Schlosser

sofort gesucht.

Hainsberger Metallwerte.

## Arbeiterinnen,

in und außer dem Hause, für dauernde Beschäftigung  
suchen

Gragebirg, Wachsblumenfabrik G. B. Schwitters & Co.,  
Altendorf, Neustadt Straße 10-12.

Kleine Wohnung  
für alle Leute oder allein-  
stehende Frau sofort oder  
später zu vermieten  
Gr. Wassergasse 70.

Freundl. Wohnung,  
2 Stuben, Kammer, Küche,  
Balkon, elektr. Licht, Gas,  
sofort oder später zu verm.  
Altendorfer Str. 142 B.

Ein  
sonniges Hochparterre  
ist zu vermieten und 1. Okt.  
zu bez. Näheres bei Ernst  
Beyer, Gartenstraße 247 E, II.

FERIENAUFENTHALT  
für 13jähr. Mädchen gesucht.  
Senf, Dresden-N., Rath-  
enstr. 14.

## Zischler Zimmerleute Maschinen- und Banarbeiter

sucht

Baugeschäft und Sägewerk  
Arthur Nischke.

Für  
Schlacht-  
Pferde  
je nach  
Qualität bis zu Mark 1000.  
Kaufe auch nach Lebendge-  
wicht. Bei Unglücksfällen  
Transportwagen sofort zur  
Stelle! Bruno Ehrlich,  
Kochschlächterei u. Spelzhaus  
„zum milden Hof“, Deuben  
h. Dresden. Telephon Amt  
Deuben 74.

Federbereifung  
wieder eingetroffen und  
empfiehlt bestens Hermann  
Bögel, Dippoldisw., Gerber-  
platz.

Stochkisten  
verschiedener Art und  
Wärmesteine  
für Stochkisten  
empf. Hermann Burkhardt,  
emp. Hermann Burkhardt,  
Klempner, Seitzengasse 93.

Starke Ferkel  
sind eingetroffen bei  
Hemming, Ruppendorf.

Blattläuse, Ameisen,  
Erdföhe, Erdflöhe,  
vermehrt radikal, Aphidien.  
Bel: Hermann Lomwisch,  
Elefant-Drogerie.

## Maurer und Zimmerer

sucht  
Baugeschäft P. Wenzel,  
Großhills.

## Kaule lebende Bach- forellen

(große und kleine Posten)  
zu jeder Zeit. Kaiser-  
hof Bärenfels.

## Wollen Sie für Ihr Schlacht- pferd

einen wirklich hohen Preis  
erzielen, wenden Sie sich an  
die Kochschlächterei

## P. Lieber,

Dippoldiswalde, Freiburger  
Straße 237, Telephon 97.  
Zahle **allerhöchste  
Preise** und bin bei Not-  
schlachtungen mit Transport-  
wagen schnell zur Stelle.  
Empfehle mich als  
Pferdescherer.

## Schlacht- pferde

kauft zum höchsten Preis  
Herrn. Scharf. Tel. 80.  
In Notfall sofort zur Stelle.

Ich suche zu kaufen kleinen,  
ganz leichten

## Antschwagen oder Korbwagen

für mittleres Pferd.  
Hotel „Lugsteinhof“,  
Georgensfeld.

## Schirme

eigener Anfertigung.  
Ausführung sämtlicher Re-  
paraturen.

Carl Reichel,  
Schirmfabrikation,  
am Markt 20.

## Maschinenfabrik Dippoldiswalde

Inh.: E. Thorning.  
Habe einen comb.  
Schwadenrechen  
billig abzugeben.

## Noch Lichtspiele

„Reichskrone“, Dippoldiswalde

Sonntag den 30. Juni 8 Uhr Abendvorstellung

### „Doktor Käthe!“

Ergreifendes Drama in 4 Akten.

### „Das rosa Pantöffelchen“

In der Hauptrolle: Lotte Neumann.

Köstliches Lustspiel in 2 Akten.

Und das übrige hübsche Beiprogramm.

Um recht zahlreichen Besuch bittet B. Koch.

## Die Brenneffelaunahme

findet jeden Dienstag und Freitag nachmittags im vorderen  
Gebäude des Glöcknerischen Gutes (schrägüber der „Sonne“)  
statt. G. Geithner, in Vertr. der Kesselanbau-Gesellschaft  
Berlin.

## Geschäfts-Verlegung

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde  
und Umgebung hiermit zur Kenntnis, daß wir unser

Sattler- u. Tapezier-Geschäft  
am 1. Juli von der Freiburger Straße nach der  
Altendorfer Straße Nr. 169 (gegenüber der  
Bürgerhalle)  
verlegen.

Wir danken unzer werter Kundschaft hiermit herz-  
lich für das uns bisher geschenkte Vertrauen und bitten  
uns auch in unserem neuen Unternehmen unterstützen zu  
wollen. Unser Bestreben wird es auch weiterhin sein,  
die wertere Kundschaft von nah und fern bestens zu bedienen.

Dippoldiswalde, am 29. Juni 1918.  
Oskar Radestock, z. B. im Felde, und Frau.

Von Dienstag den 2. Juli stelle ich wieder eine  
große Auswahl 2-5jährige

## Oldenburger Arbeits- und Wagenpferde

darunter egale Paare und sichere Einspanner, sowie auch  
1 1/2 jährige Fohlen, zu soliden Preisen und lufanter  
Bedienung bei mir zum Verkauf.

## Hainsberg E. Kästner

Güterbahnhofstraße 2.  
Telephon Amt Deuben Nr. 296.

## Für die Herren Gemeindevorstände!

Milch- und Butterlisten,

zu den neuen Anzeigeformularen passend,  
Personal-Ausweise

nach den Vorschriften der königlichen Amtshauptmannschaft

liefert die

Buchdruckerei von Carl Jehne.

## Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute nacht 1/2 1 Uhr, am Sterbelage ihres  
lieben Gatten, verschied nach längerer Krank-  
heit sanft und ruhig unsere liebe treusorgende  
Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

## Amalie Auguste verw. Kalenda

geb. Wolf  
im Alter von 64 Jahren. Dies allen Ver-  
wandten und Bekannten zur Nachricht.

Dippoldiswalde, Liegnitz und Dresden,  
den 29. Juni 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Dienstag nach-  
mittags 4 Uhr vom Trauerhause, Freiburger  
Straße 232 aus statt.

Hierzu eine Beilage  
und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 26.

## Statt Karten! Otto Burgardt Erna Burgardt

geb. Heber

grüßen als Vermählte.

Glashütte — Beerwalde (Amtsh. Dippoldisw.)  
am 29. Juni 1918.

## Maschinenfabrik Dippoldiswalde Inh.: E. Thorning.

Fernsprecher: Fabrik 121, Marktgeschäft 111.

## Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

u. a.:

## Saughpumpen und Saughverteiler

besten Systems.

Alle Reparaturen werden prompt  
ausgeführt.

## Den besten



## Heuwender

mit und ohne Stauffer-  
schmierung.

## Pferderechen

Halbautomat  
in verschiedenen Breiten.

## Grasmäher,

Marke „Atilla“, Hand-  
schlepprechen  
mit R.D.P.-Verbesseerungen in solider Ausführung  
finden Sie in großer Auswahl bei

Max Knauth, Bischofswerda i. Sa.

Landwirtschaftliche Maschinenhalle

Fernsprecher 168. Am Rühlteich 4.

Prospekt frei!

Vertreter der Alfa-Zentrifugen.  
Großes Ersatzteil-Lager und Reparaturen.

## Bilanz

am 31. Dezember 1917.

Activa.

1. Kassenbestand	6313,59
2. Bankverehr	36 195,86
3. Mobilien	1,—
4. Geschäftsanteile	1900,—
5. Wertpapiere	7 750,—
6. Darlehne	19 822,05
7. Schulden	8 243,73
8. Warenvorräte	2 051,72
	<b>82 277,95</b>

Passiva.

1. Geschäfts- guthaben	1590,—
2. Reservefonds	2 360,—
3. Betriebsfonds	2 300,95
4. Gläubiger	2 478,92
5. Spareinlagen	72 915,03
6. Reingewinn	63,—5
	<b>82 277,95</b>

Mitglieder.

Ende 1916: 53, Zugang 4, Abgang 2, Ende 1917: 55.

Reinholdshain, den 29. Juni 1918.

## Darlehens- und Sparkassen- verein Reinholdshain

e. G. m. u. H.

Waldo. Günther.



Bei dem Tode unseres für das  
Vaterland gefallenen, geliebten  
Sohnes und Bruders

## Richard Kaiser

sind uns von allen Seiten überaus wohlwollende  
Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen,  
wofür wir hierdurch herzlich danken. Be-  
sonderen Dank Herrn Pfarrer Trinks für die  
tröstlichen Worte, Herrn Kantor Georgi und  
Kirchenvor für den erhebenden Gesang und den  
Militärverein für das zahlreiche Erscheinen zur  
Gedächtnisfeier. Auch der lieben Jugend ge-  
hört herzlich Dank für die schöne dargebrachte  
Kranzspende. Das alles hat unseren wunden  
Herzen wohlgetan.

Raundorf, den 28. Juni 1918.

Frau Ernestine verw. Kaiser  
nebst Angehörigen.

## Rühlmann bleibt.

Im Interesse des Reiches — die Reichstagsmehrheit auf seiner Seite.

Der deutsche Gesandte in Norwegen, Admiral v. Sögel, der wiederholt als Kandidat für den Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte genannt worden ist, ist nach Berlin abgereist.

Am Ende der letzten Verhandlung des Reichstages, insbesondere nach der Erklärung des konservativen Führers Grafen Westarp, herrschte jedoch allgemein der Eindruck vor, daß die Rühlmann-Krise beendet sei, und tags darauf brachte die „Germania“ das Organ der Zentrums-Fraktion des Reichstages einen offenbar inspirierten Artikel, worin es heißt:

„Daß Rühlmann auf seinem Posten verharret, liegt im Interesse des Reiches. Eine Desavouierung des Staatssekretärs durch seine Dienstentlassung würde womöglich die schlimmsten Folgen haben, Erschütterungen und Wechsel hervorrufen, die jetzt vermieden werden müssen, den Eindruck erwecken, als ob unsere Regierung keine eigene Meinung haben dürfe und deshalb auch kaum verhandlungsfähig sei. Im In- und Ausland soll man von der Stärke unserer Regierung überzeugt sein, unser Volk soll zu unserer politischen Führung gerade jetzt dasselbe Vertrauen haben, wie zur militärischen, aber wie ist das möglich, wenn die Regierung nicht fest auf eigenen Füßen steht? Man mußte sich ja schon fragen, was im Auftreten des Staatssekretärs von Montag zu Dienstag diesen Umschwung hervorgerufen hatte. Nur eine solche Reichsleitung, die zur Erledigung ihrer Aufgaben die nötige Ellenbogenfreiheit und Sicherheit hat, kann den schweren Anforderungen der Zeit genügen. Von diesem Standpunkte aus ist es dringend erwünscht, daß der Staatssekretär bleibt.“

Wahrscheinlich würde es der Meinung Rühlmanns mehr entsprechen, wenn er zurücktreten könnte. Aber sein Verbleiben wird durch mancherlei Umstände gefördert, denen er sich nicht verschließen kann. Dazu gehören nicht allein die Aufgaben, die er wohl auf seinen Posten zu Ende führen wird, auch der ganze Verlauf der Reichstagsverhandlungen gibt ihm die Gewißheit, daß die Mehrheit nach wie vor auf seiner Seite steht. Die ersten Abgeordneten, die am Montag nach ihm das Wort ergriffen haben, schlossen sich seinen Ausführungen vorbehaltlos an, die der Abg. Westarp an die Reihe kam. Es liegt für Rühlmann auch eine gewisse Genugtuung in der Tatsache, daß ihm die große Mehrheit des Hauses am Schluß der Debatte im Gegensatz zu einem Beschluß des Hauptausschusses einen Kredit für den Neubau von Gesandtschaften in Skandinavien bewilligt hat. Besonders fällt in die Waagschale, daß der Kanzler, der bei der Rede am Montag zugegen war, an ihr nichts auszusetzen hatte, und auch am Dienstag dem Staatssekretär nicht entgegengetreten ist. Dementsprechend hat Rühlmann in seiner Dienstagrede, so sehr sie auch äußerlich einem Rückzug von den Mitbewerbern ähnlich sah, in Wirklichkeit von seinen ersten Ausführungen nichts zurückgenommen.

Aber der Eindruck ist doch der eines teilweisen Anfalls. Die Mehrheitsparteien hätten es sicherlich lieber gesehen, wenn der Staatssekretär anders gegen die frivolen Unterstellungen und Fälschungen, mit denen gegen ihn gewählt worden ist, vorgegangen wäre und sich im Namen seines Amtes und seiner Ehre solche Methoden entschieden verboten hätte. Dadurch hätte er bei seinen politischen Anhängern nur gewonnen, während er bei den anderen kaum etwas zu gewinnen und ebensowenig zu verlieren haben dürfte. Wer Rühlmann in seiner Großzügigkeit, wie sie jetzt verlangt wird, auch großzügig zu verstehen sucht, der übersehen gewisse Einzelheiten seiner Montagrede, die ihm weniger als das Ganze gefallen haben. Im übrigen hätten ihm die Herren Westarp und Stresemann, der erst am Dienstag sein bekanntes Sprüchlein hersagen konnte, alles verziehen, was er von Wollte und über Russland als Hauptschuldigen an Krieg und über die Notwendigkeit von Verhandlungen neben militärischen Entscheidungen gesagt hat, wenn er in ihrem alldeutschen Sinne von den Kriegsziele gesprochen hätte. Das ist der springende Punkt.

Nach diesen Ausführungen des genannten Blattes zu dem der Kanzler in früheren Jahren sicher Beziehungen unterhalten hat, ist anzunehmen, daß die Berliner Reise des deutschen Gesandten v. Sögel in Christiania mit den Vorgängen im Reichstage in keiner Verbindung steht.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neue Anwachse amerikanischer „Kultur“!

Auf welche geschmackvolle Weise man in den Vereinigten Staaten Geld für das Rote Kreuz sammelt zeigt ein Bericht der liberalen Londoner „Daily News“ vom 17. Juni: Das Blatt erzählt aus New York, daß man dort den Sarg Kaiser Wilhelms aufgestellt hat, in den jeder, der einen Dollar spendet, einen Nagel eintreiben darf und außerdem ein Abzeichen erhält.

Einen Misserfolg soll auch die Versteigerung des Goldpolars gehabt haben, den feinerzeit Marshall von Kaiser als Regattapreis erhalten hat, und der unter der Bedingung versteigert wurde, eingeschmolzen zu werden.

Die Festlandsausgabe des Londoner Sensationsblattes „Daily Mail“ vom 18. Juni bringt unter der Überschrift: „Freudenfeuer aus Sunnen-

schern“ die Nachricht, daß die Schüler der Schule von Garret (Ind.) in den Vereinigten Staaten anlässlich des Fallens des deutschen Unterrichts einen Anzug veranstalteten, an dessen Ende 1000 deutsche Schulbücher zu einem ungeheuren Freudenfeuer verbrannt wurden.

## Die Portugiesen — Landarbeiter.

Das portugiesische Heer, über das die Berichte seit der Offensive von Armentieres schweigen, befindet sich noch immer in Frankreich und steht weiterhin unter dem englischen Oberbefehl. Der größte Teil der Truppen wird aber seit mehreren Wochen zur Ausführung von Verteidigungsarbeiten verwendet, die in Voraussicht der kommenden militärischen Ereignisse in Angriff genommen wurden. Der portugiesische Soldat ist ein hervorragender Arbeiter in den Schützengräben; er zeichnet sich durch schnelles und gutes Graben aus; diese Eigenschaft ist gerade jetzt sehr wertvoll.

Die portugiesische Artillerie wird an der Front durch ihre Feldbatterien vertreten. Material und Bedienungsmannschaften sind portugiesisch; sie sind zwischen den britischen Truppen verteilt. Gerechterweise muß man hinzufügen, daß die portugiesische Armee außerdem Mannschaften zur Bedienung der schweren englischen Artillerie liefert.

Ein Teil des portugiesischen Hilfskorps wird zu Landarbeiten verwendet. Nach der Ansicht aller, die sie sahen, ist der Portugiese ein hervorragender, tapferer, ausdauernder Soldat. Es gibt in dem allerdings durch die Aprilverluste geschwächten Hilfskorps ein sehr wertvolles Menschenmaterial, das dem Verbande von Nutzen sein kann.

## Eine spanische Vermittlung.

Neuer meldete aus Madrid, daß der österreichische Gesandte dem Minister des Auswärtigen einen Besuch gemacht habe. In den Wandelgängen des Parlaments verlaute, daß die Regierung das spanische Parlament zu vertagen beabsichtige, um bei internationalen Angelegenheiten von höchster Bedeutung zu vermitteln.

Nach Auslassungen von anderer Seite scheint es sich bei dieser Meldung um einen Versuch der Engländer zu handeln, eine Vermittlung, die man vereiteln möchte, vorzeitig zu unterbinden.

## Amnestie für Deutsche in Rumänien.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht einen vom König Ferdinand unterzeichneten Amnestie-Erlaß. Es werden alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen „Vergehens“ zugunsten ihres Vaterlandes oder wegen Verstoßes gegen die Ausnahmegeetze für feindliche Staatsangehörige gerichtlich verfolgt werden, begnadigt.

## Türkei: Die Palästina-Deutschen.

In den Kolonien Galza, Bethlehem und Waldheim leben circa 650 deutsche Reichsangehörige und Schutzgenossen einschließlich der zahlreichen Kinder. Davon um 78 Heeresdienst, einige schon seit Kriegsausbruch. Nicht davon sind gefallen. Die aus kriegswirtschaftlichen Gründen Verurlaubten und Zurückgestellten haben kürzlich auf Anregung des Heeresgruppen-Oberkommandos ein freiwilliges Schützenkorps gebildet, das im Falle feindlicher Angriffe bei der Verteidigung mitwirken soll. Die Frauen und Mädchen haben für die Intendantur der Heeresgruppe im Februar und März dieses Jahres 12.000 Kar. Drange marmelade u. 4000 Flaschen Zitronensaft für deutsche Soldaten eingekauft. Für die achte Kriegsanleihe sind in der Kolonie 605.000 Mark gezeichnet worden.

## Russland, Die erste Ausfuhr.

Der Kapitän des aus Petersburg zurückgekehrten schwedischen Dampfers berichtet, daß dort außer den Arbeitern die ausschlaggebende Rolle nach wie vor Matrosen spielen. Der Dampfer nahm 115 Tonnen von Schweden gekauften Kupfers über. Dies war er Naah, daß vor dem Landungsplatz über 1000 Matrosen eine Versammlung veranstalteten. Sie behaupteten, das Kupfer solle nach Deutschland gehen. Der Einspruch der schwedischen Gesandtschaft hatte zwar den Befehl der Regierung, daß die Ladung frei sei, zur Folge, die Matrosen fügten sich aber weder diesem Befehl, noch der mündlichen Weisung des aus Moskau delegierten herbeigerufenen Volkstommisars. Eine in Nord des Kreuzers „Dleg“ abgehaltene Matrosenversammlung ließ die Verladung zu. Zwei Kommisare überwachten nach Eintreffen der Ladung in Schweden deren Verwendung.

## Frankreich: Unruhen in Marokko.

Wie Habas meldet, hatte die Offensive an der spanischen Front einen Gegenschlag in Marokko zur Folge. Die Bent Mered wurden vom „deutschen Agenten“ Abdel Marek beschworen, sich gegen die französischen Truppen in Bewegung zu setzen. Der Augenblick war besonders günstig. Alle Muselmanen hatten nur noch einen Führer an Kaiser, den „Radschikullun“, den Sieger über Frankreich, der Marokko zu befreien sollte. Abdel Marek aus der spanischen Zone gab jedem seiner Anhänger tausend Franken. Die marokkanischen Dissidenten glaubten Abdel Marek, General Aubert stellte aber die freie Verbindung zwischen Agler und Marokko wieder her. Neue Unternehmungen werden gegen Abdel Marek gerichtet sein, um einer Verberberung bei den nördlich und südlich von Taza unterworfenen Stämmen ein Ende zu machen.

## Die englischen Arbeiter kündigen den Burgfrieden.

Die Arbeiter sollen nicht Minister bleiben.

Die englische Arbeiterpartei, die bisher völlig im Fahrwasser der Regierung segelte, hat soeben in Anwesenheit des Ministers Balfour, des ehemaligen Führers Branting aus Schweden und verschiedener Belier, dann des russischen Sozialrevolutionärs Kerensti ihre Jahrestagung abgehalten; in der man über die Frage, ob man den Burgfrieden kündigen, alle die Arbeiterführer aus dem Kabinett Lloyd Georges zurücktreten lassen solle, verhandelte. Es gab von seiten der Regierungsanhänger gewaltige Reden. Purdy sagte:

„Die Arbeiterklasse müsse einen hervorragenden Anteil an dem Wiederaufbau nehmen, denn alle Hoffnungen auf Erreichung eines andauernden besseren sozialen, industriellen Lebens nach Kriegsende hängen von der großen Sache ab, nämlich, daß der Krieg gewonnen werde. — Wir beabsichtigen“, sagte Purdy weiter, „dies nicht aus Nachsicht, sondern weil die Arbeiterklasse der ganzen Welt alles davon zu gewinnen hat, daß der Geist des Militarismus und der Beherrschung vernichtet wird. Der deutsche Frieden mit Russland und Rumänien wirft ein gelbes Licht auf die Friedensbedingungen, die der Feind stellen würde, wenn er der Sieger wäre. Wir können und wollen diese Bedingungen nicht annehmen. Die Volks- und Arbeiterverbände haben erklärt, keiner unentschiedenen Frieden zu wünschen.“

## Die Abstimmung gegen Lloyd George.

Die Resolution, daß der Burgfrieden gekündigt werden solle, wurde daraufhin mit 1704000 Stimmen gegen 951000 Stimmen angenommen.

## Der russische Sozialrevolutionär Kerensti

ist in England, und er wollte auf der Konferenz, um zu verkünden:

„Ich komme soeben aus Moskau hierher, und es ist meine Aufgabe, als Staatsmann und Sozialist den britischen Volk und den Völkern der ganzen Welt mitzuteilen, daß das russische Volk und die russische Demokratie den Kampf gegen die Unterdrückung führt. Das russische Volk kann nicht geknechtet und auch nicht unterdrückt werden. Ich glaube, nein, ich bin dessen sicher, daß das russische Volk sich innerhalb kurzer Zeit wieder auf Ihre Seite stellen wird, in den Kampf für die große Sache der Freiheit.“

## Die Zaren-Ermordung bestätigt?

Der Schuß im Eisenbahnwagen.

In Moskau erhalten sich die Gerüchte, daß der ehemalige Zar ermordet sei. Sie nachzuprüfen, ist unnötig. Gorkis Organ „Nowaja Schina“ spricht von der Ermordung als einer Tatsache.

Die Einzelheiten wären noch nicht aufgeklärt. Offenbar wäre die Ermordung in einem Eisenbahnwagen geschehen, in dem der Zar mit roten Garisten saß. Er soll über seinen Abtransport aufbrausend geklagt haben und dabei mit seinen Begleitern in Streit geraten sein. Seine Tochter hätten in einem benachbarten Wagen unter Bewachung gesessen. Das Schicksal des Thronfolgers sei unbekannt.

Trotz eines ziemlich unbestimmt abgefaßten amtlichen Dementis treffen in Stockholm von allen Seiten Nachrichten ein, daß Zar Nikolai wirklich ermordet worden sei. Die Tat geschah in dem Augenblick, als sich der Zar in den Zug begeben wollte, der ihn nach Zekaterinburg bringen sollte. Ein bolschewistischer Soldat schoß ihn mit dem Revolver nieder.

## Kleine Neuigkeiten.

\* Die Spargelzeit geht dem Ende entgegen. Mit dem 24. Juni wird im allgemeinen die Ernte eingeleitet.

\* Die ersten neuen Kartoffeln sind in Berlin erschienen; sie waren ausgewachsen, sahen gut aus, wurden gekauft und erzielten den Liebhaberpreis von 2,50 Mark pro Pfund.

\* Die Frist zur Einlösung der Zweimarkstücke läuft am 1. Juli ab.

\* 160 000 Rinder und 40 000 Schweine sollen demnächst aus den Gebieten von Ober-Ost in deutsches Gebiet eingeführt werden.

\* In Berlin wurde bei einem Kartenspiel in einer Prügelei wegen Falchspiels ein Mann durch einen Faustschlag eines andern an den Kopf verletzt.

## Berichtsaal.

Wegen unerlaubter Goldausfuhr, durch die unsere Valuta verschlechtert und dadurch die Teuerung verstärkt wird — und Beihilfe dazu hat ein Berliner Bericht schwere Strafen, aber kein Gefängnis, verhängt. Es wurden verurteilt: der Börsenmakler Jacob Glaj zu 100 000 Mark Geldstrafe, wovon 3000 Mark als durch die Untersuchungshaft verbüßt anzusehen sind die „Exportvertreterin“ Elise Stein zu 40 000 Mark Geldstrafe, davon 2000 Mark durch die Untersuchungshaft verbüßt, die unverheiratete Martha Arpe zu 35 000 Mark (500 Mark durch die Untersuchungshaft verbüßt). Außerdem wurden die Angeklagten zusammen verurteilt, einen Wertesatz von 63 750 Mark zu leisten für je 15 Mark in im Unvermögensfall 1 Tag Ge-

langnis bis zum Höchstbetrage von 1 Jahr Gefängnis  
eingesetzt. — Die Urpe hat durch ihren Bruder aus  
Belgien Goldstücke bezogen, von denen ein Teil an  
Blas, von diesem an Stein und durch letzteren nach  
der Türkei durch Vermittlung eines Dritten ging, wa-  
re von Bernstein in Empfang genommen wurden.  
Die Angeklagten behaupten, daß sie nach der Türkei  
in ganzen etwa 1000 bis 1500 Stücke abgesetzt haben,  
und zwar 20-Fr.- und 10-Fr.-Stücke. Der Gerichtshof  
hat danach angenommen, daß mindestens 2450 Stücke  
nach der Türkei gewandert sind, und dies ist bei der  
Berechnung der Strafe zugrunde gelegt worden. Nach  
Aufsicht des Gerichts ist aber der eigentliche Käufer  
der Kaufmann Bernstein gewesen.

## Scherz und Ernst.

II. Peter Kosegger tot. Peter Kosegger ist Mitt-  
woch in seinem Baudaufenthalt in Krieglach, wo er  
Besehung von schwerer Krankheit zu finden hoffte,  
gestorben. Im Juli wäre er 75 Jahre alt geworden.  
— Er wird, seinen Verfügungen gemäß, in Krieglach  
in einfacher Weise, „wie jeder Krieglacher“, begraben  
werden. Auf eine Anfrage der Kabinettskanzlei des  
Kaisers, ob eine Teilnahme des Kaiserhauses am  
Beichenbegängnisse in den Intentionen des Dichters  
liege, wurde auf den Wunsch Peter Koseggers nach ein-  
iger Bestätigung verwiesen.

Der Waldhub, geboren hoch im Steirischen Gebirg,  
in den Fischbacher Alpen am 31. Juli 1843), der  
von der Baumwuchs aufhört (zu Wohl bei Krieglach  
Ziegenhirt und Wanderschneider, spät gekult, nie ver-  
altet, als der Schneidergesell, der „auf der Stör-“  
von Bauernhof zu Bauernhof wandernd) den Bauern  
Josen und Hölde gezimmert hatte, dessen erste Dich-  
tungsversuche ohne Orthographie niedergeschrieben wur-  
den, ist einer der stärksten Dichter unserer an beladenten  
Bücherfabrikanten so sehr reichen Zeit.

## Potales.

△ Tabak aus der Ukraine — letzte Rettung. Unter ver-  
hängnisvollen Einwirkungen auf die Valuta und damit  
auf die Tenerung aller Lebensmittel etc. bei uns ist in  
den ersten Jahren ein wenn auch geringes so doch teures  
Quantum Tabak eingeführt worden. Dort mußte man  
hohe Preise für den Tabak zahlen, die natur-  
gemäß die Zigarren empfindlich verteuerten. Für  
Deden, die im Frieden 3,40—5,10 Mark kosteten werden  
jetzt etwa 2 1/2 Mark für das Pfund bezahlt. Man hofft nun  
noch auf die Einfuhr von Tabak aus der Ukraine, aber  
dessen Verwendbarkeit und Geschmack man sich jedoch noch  
kein Urteil bilden kann. Von den Zigarren, die jetzt noch  
hergestellt werden, erhält die Heereszentrale 75 Prozent  
der billigeren sowie etwa 8—10 Prozent der besseren  
Sorten, sodas für die Zivilbevölkerung nur wenig übrig  
bleibt. Die Streckung der Zigarren und des Rauchtobaks  
mit Suchenl aus halten die Fabrikanten für verfehlt.

△ Jeder Brief muß die Absenderadresse enthalten.  
Durch ungenaue Anschriften auf Briefen von und nach  
der Heimat, so schreibt die „All. Kriegsztg.“, wird  
dauernd der Feldpost eine Menge unnötige, Verzöger-  
ung verursachende Arbeit gemacht und viel Enttä-  
schung und unnützer Mergel fortgesetzt im Feld wie in  
der Heimat erzeugt. Jeder Brief von und nach dem  
Feld sollte nicht nur auf dem Umschlag, der meist nach  
Öffnen des Briefes weggeworfen wird, sondern auch  
auf der ersten Seite zusammen mit dem Datum eine  
genaue Angabe der Anschrift des Absenders enthalten.  
Also rechts oben folgendermaßen:

Brief aus der Heimat:

München, Karlstraße 14 / 15. 7. 18.

Brief aus dem Feld:

5. Komp. Inf.-Regt. Nr. 202

Deutsche Feldpost 403 / 12. 6. 18.

Auf diese Weise haben deine Angehörigen sofort  
bei Beantwortung deiner Briefe keine Anschrift zu  
Hand, und du selbst kommst nicht in Versuchung, durch  
Schreiben des Ortsnamens, der die Lage deines Trup-  
penteils verrät, der feindlichen Spionage Werkzeuge zu  
leisten.

Bei der Inlandpost ist natürlich nicht anders  
Auch wenn du glaubst, daß der Adressat deine Adress  
für die Antwort weiß, schreib sie auf jeden Fall darauf  
Das erfordert die Höflichkeit, erspart ihm Nachdenken  
und Suchensarbeit, vermeidet falsche Adressen und er-  
leichtert so der Post die Arbeit.

## Schloß Sombras.

Historische Erzählung von Herbert Greenough Smith.  
Autorisierte Uebersetzung von Hermann Umbach.  
(21. Fortsetzung.)

Gregor wollte eben den Mund zu einer Erwiderung  
öffnen, als sein Blick plötzlich auf Hilary fiel, dessen Ge-  
sicht ihm aus der Antie Vater Florian's geisterhaft ent-  
gegenleuchtete. Wie angehört, vom Schreck über-  
mannt, blieb er stehen; die Worte erstarben auf seiner  
Zippen, und obgleich sein Mund noch immer offen stand  
brachte er doch keine Silbe hervor.

Sombras betrachtete ihn mit teuflischem Grinsen  
„Bringe auf der Stelle die Antie zu Vater Florian  
zurück!“ befahl er kühnlos. Er liegt in den Ketten  
die diesem hier gebühren. Und nun danke es dem Him-  
mel, daß ich heute auf gelauert bin, oder ich würde dich  
sofort dein Schicksal teilen lassen. Dann hoffst du den Ge-  
langenen und sorgst dafür, daß niemand, auch nicht Vater  
Florian, zu ihm kommt. Hast du verstanden?“

Gregor salutierte schweigend zum Zeichen des Ver-  
ständnisses, und sich Hilary nähernd, nahm er die Antie  
welche dieser ihm zuwarf, und verschwand damit in  
Turm. Er benahm sich während der ganzen Zeit wie  
jemand, der im Schlafe wandelt. Sombras aber wandte  
sich zu Hilary.

„Gute zufällige Anwesenheit,“ sagte er höhnisch  
„komm mir entgegen. Der Fluchtversuch soll sich an Euch

so gleich rächen. Ihr habt davon geträumt, daß diese  
Jungfrau hier Euch liebe.“

„Ja, ich habe es geträumt, wenn es Wahrheit ist  
was ich vorhin von Euch hörte,“ antwortete Hilary, mehr  
zu sich als zu den anderen sprechend. Bedeutungslos  
blickte er dabei zu Thyrza hinüber, und aus seiner  
Stimme, obwohl er nur leise gesprochen, klang tiefe Be-  
wegung.

„So hört denn,“ fuhr Sombras unerbittlich fort  
„Ihr sollt aus ihrem eigenen Munde die Bestätigung  
vernehmen daß sie Euch verabscheut!“ Er wandte sich zu  
Thyrza: „Sage ihm die Wahrheit, wie ich sie eben vor  
dir gehört!“

Ihre Lage wurde jetzt schrecklich. Das hatte sie nicht  
vorausgesehen: Wenn sie jetzt auch nur einen Augenblick  
abgerte, ihre Rolle weiter zu spielen, würde der Geliebte  
die Folgen zu tragen haben. Doch wie mußte sie in  
ihren Augen dastehen? Er würde glauben — der Ge-  
danke war entsetzlich — daß sie falsch gegen ihn gewesen  
Sie fühlte es, obwohl sie ihn nicht ansah, daß seine Blick  
an ihren Lippen hing und er atemlos auf ihre Ant-  
wort wartete. Ihr erster Impuls war, sich an seine  
Brust zu werfen und das Schicksal des Geliebten zu teilen  
— ein Impuls, der so mächtig in ihr war, daß sie ihn  
wahrscheinlich nachgegeben haben würde, wenn nicht eben  
in diesem Augenblicke eine Unterbrechung sie zunächst  
daran verhindert hätte.

Die Turmpforte öffnete sich, und Vater Florian in  
Begleitung Gregors trat in den Hof.

„Ah, da seid Ihr ja, guter Vater,“ wandte sich Som-  
bras an den Mönch.

„Es tut mir leid, was Euch der Dursche hier an-  
getan hat. Er wird auch bald genug seinen Lohn dafür  
erhalten. Niemand soll ungestraft einen Mönch unter  
meinem Dache beleidigen. Doch kommt — ich habe einige  
Worte für Euch. Ihr sollt mich morgen trauen, hier in  
der Kapelle.“

Er sah, während er sprach, mit böshafem Lächeln zu  
Hilary hinüber.

„Die Dame meines Herzens hat es selbst gewünscht  
und angeordnet, und bei Gott! nie hatte sie einen ver-  
nünftigeren Gedanken. Nun möchte sie gern einen Sän-  
gerher aus dem Kloster heraus haben — Ihr werdet das  
besorgen. Ich werde Befehl geben, daß man Euch mit  
ihnen passieren läßt.“

„Es soll geschehen,“ erwiderte der Mönch und wandte  
sich zum Gehen.

„Halt, wartet noch!“ fuhr Sombras fort, als ob ihn  
plötzlich noch etwas eingefallen sei. „Warum erst mor-  
gen? Warum nicht heute noch? Wahrhaftig, ich hab  
Eile, mein Glück ganz zu besitzen!“ setzte er hinzu, ent-  
setzt über seine eigene Idee. „Es fehlen noch zwei  
Stunden an Mitternacht. Um Mitternacht soll die Hoch-  
zeit sein!“

Die Verzweiflung, mit welcher Thyrza diese Wort-  
ernahnung, war unbeschreiblich. Noch einmal schien ihr  
Plan vor ihren Augen in nichts zu zerfallen. Aber schon  
kam ihr ein neuer Hoffnungsgedanke. Zwei Stunden  
fehlten noch bis Mitternacht. Würde diese Zeit genügen  
zur Ausführung ihres Planes? Es wäre möglich. Sie  
blickte hinüber zu Vater Florian. Wenn sie ihn nur hätte  
fragen können!

„Bist du damit einverstanden, Geliebte?“ fragte  
Sombras. Die Frage gab ihr die willkommenen Gelegen-  
heit, auf die sie gewartet.

„Kannst Ihr bis dahin bereit sein, Vater?“ fragte  
sie mit einem bedeutungsvollen Blicke, den er sofort  
verstand.

„Es wird alles bereit sein — alle!“ antwortete er  
mit Nachdruck.

Die Betonung des letzten Wortes war nur ihr ver-  
ständlich, und es erfüllte sie mit Befriedigung. Sie  
wußte, daß, wenn der Plan ausführbar war, Vater  
Florian ihn sicher ausführen würde, und erleichtert atmete  
sie auf.

„So geht,“ sagte Sombras zu ihm, „und haltet alles  
bereit.“

Der Mönch antwortete mit einem leichten Neigen des  
Kopfes, und sich abwendend verließ er ohne ein weiteres  
Wort den Hof.

„Unsere Wünsche begegneten sich doch?“ fragte Som-  
bras noch einmal.

„Ja, ja,“ erwiderte sie, ohne sich Gedanken zu  
machen, in welchem Lichte Hilary ihre Handlungsweise  
erscheinen mußte.

Sombras wandte sich wieder zu dem verhassten  
Rivalen.

„Ihr hört es!“ sagte er triumphierend.

„Nichts hörte ich,“ entgegnete Hilary mit Fassung,  
„außer daß Ihr die Macht besitzt, eine schwache Jung-  
frau zu einer Aussage zu zwingen, von der Ihr Herz  
nichts weiß.“

„Habe ich dich gezwungen?“ fragte Sombras die  
angstvoll dastehende Thyrza. „Sprich es aus, frei und  
offen: liebst du diesen hier?“

„Ja, sprich frei und offen Thyrza!“ bat auch Hilary  
„Und heiße mich, meinen Ehren nicht zu trauen, die mich  
glauben machen wollen, daß du mich verraten. Ich kenne  
die Macht dieses Tyrannen, weiß auch, daß du ein Weib  
bist und die Furcht eines Weibes in dir wohnt.“ „Sag  
mir, daß er dich gezwungen durch allerlei Schrecknisse  
— sage mir, daß du mich noch immer liebst und dieses  
Ungehör hastest, und obwohl ich deine Worte nicht be-  
griff, die du eben sprachst und die meine Seele zu töter  
Schatten soll auf unsere Liebe fallen. Dann wird auch  
die Zukunft mit allem, was sie bringen mag, nichts daran  
ändern. Ich werde sterben, aber du — du wirst leben  
und mich zu betrauern, von mir zu träumen und die Er-  
innerung an das kurze Glück, das wir genossen, um der  
heiligen Bund zu pflegen, den kein Tyrann der Welt die  
Macht hat zu lösen.“

Kein Beurteiler, der für sein Leben bat, hätte mi-  
größerer Leidenschaftlichkeit sprechen können als sich in  
diesen Worten barg. Thyrza blickte wie gebannt hinauf  
in die gähnende Tiefe des Teufelsbrunnens. Vor diesen  
hatte sie ihn bewahrt, und der Gedanke hieran lähmt  
ihre Nerven und befestigte ihren Entschluß. Hätte sie auf  
geblickt, ihm in die Augen gesehen — jeder Blick, jede Ge-

harde würde ihm verraten haben, daß bei jedem seine  
Worte ihr Herz zu brechen schien.

Hilary schweig, gespannt ihre Antwort erwartend  
Da sie sich jedoch nicht rührte, fuhr er fort:

„Mir ahnt, daß der Unmensch List oder Gewalt ge-  
braucht hat, dich ihm gefügig zu machen, nicht wahr?  
Ich weiß, daß ein Opfer auf der Folter dahin gebracht  
werden kann, Falschheit zu heucheln, die ihm fern liegt  
Sprich, Thyrza, ist dies der Fall mit dir?“

Die Augen noch immer auf den Abgrund gerichtet  
schüttelte sie den Kopf.

Er atmete schwer, wie unter einem großen physischen  
Schmerz.

„Ha!“ brach es endlich aus ihm. „So ist es alle  
wahr! Du hast deine Liebe verleugnet! Du hast unge-  
willig — dich ihm wohl gar selbst angetragen?“

„Ja,“ sagte sie leise.

„Du hast ihm meinen Ring gegeben — und in meinem  
Lob gewilligt?“

„Ja,“ antwortete sie noch leiser.

Ohne noch ein einziges Wort zu äußern, wandte er  
sich ab und schritt auf die Wächter zu, die an der Pforte  
lehnten. Schon glaubte sie, daß die Prüfung vorüber  
sei, als er sich noch einmal umwandte und langsam zu-  
rückkam.

„Nein!“ rief er gequält, „selbst jetzt noch kann ich  
nicht glauben, daß ich recht gehört. Noch einmal,  
und es ist das letzte Mal, Thyrza, stehe ich dich an, bleibe  
stark. Sieh meine Pein. Komm, Geliebte, komm zu mir  
verbirg dein Haupt an meiner Brust und sage mir, daß  
du mich noch immer liebst!“

Thyrza senkte den Blick in seine Augen, die mit  
trummer Aufforderung auf sie gerichtet waren, aber sie  
schweig. Sie konnte nicht sprechen — wagte es nicht,  
Sombras beobachtete beide zu hart.

„Ein guter Vorschlag!“ mißte er sich jetzt ein, mit  
der teuflischen Offenheit, die ihm eigen war. „Hier stehe  
ich und Ihr dort. Nun wollen wir einmal sehen, wer  
von uns beiden sie wählen wird. — Komm!“

Bei dieser Anrufung ihrer Entscheidung, die fast wie  
ein Gottesurteil ausfiel, schrak sie zusammen. Sie fühlte  
bis ins innerste Mark, daß jetzt der Wendepunkt ihrer  
Prüfungzeit gekommen war. Sie ließ die Augen hoch  
auf Hilary, bald auf Sombras ruhen und befestigte sie  
schließlich fest auf den Letzteren. Aber obwohl sie den  
Geliebten nicht ansah, fühlte sie deutlich, wie er die  
Hände verlangend nach ihr ausstreckte, während seine  
Stimme sich in ihre Seele bohrte:

„Komm, Thyrza, komm zu mir!“

„O mein Gott!“ stöhnte sie auf. Aber kaum war ihr  
der Laut entschwebt, als sie wie gelagt in Sombras aus-  
breitete Arme sank, um den Ausschrei zu erlösen, der  
ihrer gequälten Seele zu entfliehen drohte.

Der nächste Augenblick verging in dumpfem Schwei-  
gen. Dann aber brach Sombras in lautes, triumphierendes  
Gelächter aus.

„Ha, ha!“ lachte er rauh, Thyrza fest umschlungen  
haltend und höhnisch zu Hilary hinüberblickend. „Ich  
lade Euch hiermit zu meiner Hochzeit ein — und Thyrza  
desgleichen!“

Allein seine Worte verhallten ungehört. Hilary hatte  
nur Gedanken für den Anblick, der sich ihm bot — Thyrza,  
ihm untreu, in den Armen seines Nebenbuhlers stehend!

Die ganze Natur des jungen Mannes war ausge-  
wöhnt in einer Weise, wie sie weniger leidenschaftlicher  
Charakteren ewig unverständlich bleiben wird. Der Aus-  
bruch einer solchen Leidenschaft ist vulkanisch. Eräge Na-  
turen zeigen äußerlich wenig Veränderung, schwebend  
nehmen sie eine gegebene Tatsache hin; ein Feuergeiß  
aber wie Hilary Dare suchte sich einen Ausweg in einer  
Blut von Leidenschaft getränkten Worten.

„Sie ist falsch!“ sagte er mit einer Stimme, die, ob-  
wohl nicht laut, aber erschütternd anzuhören war, und  
ihm ihr Bild von seiner Brust. „Sie ist falsch! Ach, wenn  
sie wüßte, was sie mir gewesen ist. Sie war mein Leben,  
meine Seele, mein Himmel! Doch ich will die Leiden-  
schaft aus meinem Herzen reißen wie einen Dorn aus  
der Wunde, mag auch das Leben dieser Wunde entfließen.  
Sie liegt in seinen Armen, und ich Tor konnte glauben  
Ihr Herz sei mein! Ihr Herz! Ich sprach, als habe sie  
ein Herz! Das meinige hat sie gebrochen wie ich dies  
hier zerbreche, das Bild eines schönen, aber falscher  
Antlitzes!“

Er zerbrach das Bild und warf die Stücke zu Boden.  
Dann stürzte er auf den Turm zu und verschwand in  
der Tür.

Während all dieser Zeit hatte Thyrza in Sombras  
Armen gelegen, ohne zu sprechen oder sich zu regen, ja  
fast ohne zu atmen. Er fühlte nicht, wie sie zitterte; noch  
weniger ahnte er, daß sie alles aufbot, um dies zu ver-  
meiden. Allein als sie die Tür zuschlagen hörte, hinter  
welcher Hilary verschwunden, richtete sie sich auf und  
wandte den Blick nach dem Orte, wo der Geliebte eben  
noch gestanden.

„So viel für ihn!“ rief Sombras hinter ihm her und  
schlupperte mit den Fingern. Doch jetzt muß ich dich ver-  
lassen, Geliebte, wenn auch nur für kurze Zeit. Um  
Mitternacht sehen wir uns wieder. Sei mit deinen  
Frauen ja zur rechten Zeit in der Kapelle.“

Sie hielt den Kopf abgewendet, aber aus ihrer Brust  
stieg ein unartikulierter Laut empor, der weder wie Lachen  
noch Schluchzen klang, sondern wie beides zusammen.  
Sombras hörte ihn und schien zu stutzen.

„Was ist das?“ fragte er argwöhnisch. „Du weinst!“

„Nein — ich lache!“ erwiderte sie, sich ihm plötzlich  
wieder zuwendend, und brach in ein wildes Gelächter  
aus. Ihre Augen blühten und ihre Wangen glühten. In  
seiner Verblöndung lachte er mit, küßte ihre Hand  
und ging.

„Ja, ich lache, Tyrann!“ rief sie, ihm so lange nach-  
sehend, bis er verschwunden war. „Denn das Spiel ist  
aus! Ich habe gewonnen! Dich aber habe ich über-  
listet. — Hilary ist gerettet!“

(Fortsetzung folgt.)